

die Schwierigkeiten in der Verbindung westlicher und östlicher Theologie, die Konflikte um die Israeltheologie und die theologische Perspektive der nahöstlichen Christenheit, der interreligiöse Dialog und die orthodoxe Theologie ...

Rainer Zimmer-Winkels Fragen schneiden die Themen an und geben angenehm viel Raum, um die Themen zu entfalten. Es ist kein klassisches Frage-Antwort-Spiel, sondern über ein Gespräch, dem man die Reflexionszeit, die bei der Befragung vergangen ist, anmerkt. Paul Löffler hat nicht nur Spannungen gelebt, sondern diese auch durchdacht und in diesem Buch sehr prägnant, mit persönlicher Stellungnahme einerseits und doch genügend Distanz andererseits zum Ausdruck gebracht. So schnell bekommt man nicht wieder einige Jahrzehnte Theologie und Ökumene in dieser Art und Weise verständlich erklärt, noch dazu mit einem Einblick in die Innenperspektive der Ökumene selbst. Wie gesagt, man muss Paul Löffler nicht kennen, um diesen theologischen Erfahrungsschatz spannend zu finden. Aber wenn man ihn kennt, vertieft sich diese Begegnung umso mehr!

Ulrike Bechmann

Katharina Kunter, Erfüllte Hoffnungen und zerbrochene Träume. Evangelische Kirchen in Deutschland im Spannungsfeld von Demokratie und Sozialismus (1980–1993), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006. 346 Seiten. Gb. EUR 59,90.

Die hier zu besprechende Studie entstand 1999 im Rahmen des EKD-Forschungsprojektes „Die Rolle der evangelischen Kirche im geteilten Deutschland“. Die Autorin, Katharina Kunter,

hatte bereits durch ihr im Jahr 2000 erschienenes Buch über „Die Kirchen im KSZE Prozess 1968–1978“ ihre Kompetenz im Feld der kirchlichen Zeitgeschichte eindrücklich unter Beweis gestellt. In der vorliegenden Studie, die 2004 als Habilitationsschrift angenommen wurde, konzentriert sie ihre Aufmerksamkeit auf den konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. Der konziliare Prozess dient dabei als hermeneutischer Schlüssel zum Verständnis des gesellschaftspolitischen Einsatzes von Christen in West- und Ostdeutschland, „wie er mentalitätsgeschichtlich zwischen 1980 und 1993 in protestantischen Vorstellungen von einer „gerechteren“ politischen und sozialen Zukunft in den beiden deutschen Staaten, aber ebenso im internationalen Kontext der ökumenischen Beziehungen zum Ausdruck kam“ (17). Neben der Darstellung und Analyse der Schwerpunkte des konziliaren Prozesses geht es in der Arbeit vor allem um die „diesen Initiativen zugrunde liegenden historischen, politischen und kirchlichen Überzeugungen und Einstellungen der Teilnehmer am konziliaren Prozess zur christlichen Weltverantwortung, zu Demokratie und Sozialismus“ (ebd.)

Die Studie von Frau Kunter ist die erste umfassende Untersuchung zum konziliaren Prozess in seiner spezifischen Ausprägung in den beiden Teilen Deutschlands. Sie hat mit großer Sorgfalt die vorhandenen, weitgehend unveröffentlichten Quellen in den Archiven gesichtet und auch die weit verstreuten Publikationen von unmittelbar Beteiligten sowie von engagierten Kirchen- und Gruppenvertretern aufgearbeitet. Das Quellen- und Literaturverzeichnis ist für sich allein eine Fundgrube für Informationen, ebenso wie das in Anhang beigefügte ausführliche

Personenregister (312–346). Darüber hinaus hat die Autorin mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens, bzw. in direkten Zeitzeugengesprächen viele der am konziliaren Prozess beteiligten Pfarrern/innen, Theologen/innen und Laien/innen befragt, um auf diese Weise den Quellenbefund zu ergänzen durch die subjektive Wahrnehmung der Akteure und so die Beweggründe für ihr Handeln zu rekonstruieren. Dieser methodische Schritt erwies sich als besonders wichtig zum Verständnis der Tatsache, dass für viele Christen in West- wie in Ostdeutschland das Engagement im konziliaren Prozess Ausdruck ihres Unbehagens am realen politisch-sozialen Zustand in den beiden deutschen Staaten war und dann auch zur Deutung des Umstandes, dass für viele Engagierte die Wiedervereinigung im Oktober 1990 wie ein Schock wirkte, „der die vergangene und zukünftige Sinnhaftigkeit des konziliaren Prozesses in Frage stellte“ (20).

Die Arbeit ist in vier, unterschiedlich lange Kapitel gegliedert, wobei ein sehr detailliertes Inhaltsverzeichnis die schnelle Übersicht erleichtert. Das *erste* Kapitel (28–34) ruft kurz den zeitgeschichtlichen Hintergrund und Kontext des konziliaren Prozesses in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Erinnerung. Das sehr umfassende *zweite* Kapitel (35–135) zeichnet die binnenkirchlichen und ökumenischen Voraussetzungen für die intensive gesellschaftspolitische Aktivität von Christen aus den beiden deutschen Staaten in dieser zeitgeschichtlich bedeutsamen Periode nach. Zunächst wird in einer kleinen Detailstudie der Gang des konziliaren Prozesses in der internationalen ökumenischen Bewegung dargestellt (37–79). Darauf folgt ein Abschnitt über die „besondere Bedeutung der Ökumene in der DDR“

(79–104) mit vielen treffenden Einblicken in die ökumenischen Zusammenhänge in der DDR und insbesondere einer eindrucklichen Würdigung der Partnerschaften mit Gemeinden in den Niederlanden als Beispiel für eine solidarische Ökumene (93–104). Das Kapitel schließt mit einem Abschnitt über die unterschiedlichen kirchlichen Handlungs- und Konsultationsebenen, von den Kirchentagen und ökumenischen Versammlungen bis hin zu Gruppen, Arbeitskreisen und informellen Netzwerken (105–135).

Mit dem *dritten* Kapitel beginnt die eigentliche Auswertung und Interpretationsarbeit. Sie geht aus von der (bereits erwähnten) Grundannahme, „dass das vor allem von Protestanten geprägte gesellschaftspolitische Engagement als Ausdruck des Unbehagens am realen politisch-sozialen Zustand in den beiden deutschen Staaten gedeutet werden kann“ (19). Die Darstellung tatet sich an das Thema heran mit einem ersten Abschnitt, in dem auf Grund der Befragung und der Zeitzeugengespräche die retrospektive Selbstwahrnehmung der Akteure im konziliaren Prozess im Blick auf ihre religiöse Sozialisation, die Einschätzung der zeitgeschichtlichen Zusammenhänge und die Bedeutung von Kirche und Gemeinde nachgezeichnet wird (136–154). Sodann folgt ein zweiter Abschnitt unter dem Thema „Leiden an der *Risikogesellschaft* Bundesrepublik, beginnend mit den Frustrationen nach dem NATO-Doppelbeschluss 1983, über die Entwicklung alternativer Lebensstilmodelle im Rahmen des konziliaren Prozesses, bis hin zu dem wachsenden Engagement für die *Eine-Welt-Bewegung* (154–169). Kunter charakterisiert in sorgfältiger Auswertung des gesammelten Materials den konziliaren Prozess in der alten Bundesrepublik mit

gewissem Recht als eine „alternative Sammlungsbewegung“ in einer „zunehmenden Distanz vom ‚normalen‘, volkswirtschaftlich geprägten Protestantismus“ (169). Der wohl wichtigste Teil dieses Kapitels ist der dritte Abschnitt, der dem „Engagement für eine offenere und demokratische DDR“ im Rahmen des konziliaren Prozesses gewidmet ist (170–204). Im Zentrum steht hier das Thema „Mehr Gerechtigkeit in der DDR“, das sich aus den mehr als 10 000 schriftlichen Eingaben an die ökumenischen Versammlungen herausgeschält hatte. Dabei traten zwei unterschiedliche Grundpositionen zur theologischen Begründung des gesellschaftspolitischen Engagements von Christen und zur Einschätzung des Sozialismus zu Tage, die an Hand der Stellungnahmen von Richard Schröder einerseits und Hans-Jürgen Fischbeck andererseits interpretiert werden. Diese Gegensätze fanden ihre Fortsetzung in den unterschiedlichen Optionen innerhalb der sich formierenden Bürgerrechtsbewegung in der DDR.

Das abschließende *vierte* Kapitel (205–269) geht der im Titel der Studie „Erfüllte Hoffnungen – zerbrochene Träume“ angedeuteten Spannung nach unter der Überschrift: „Die Wiedervereinigung Deutschlands 1990 als *Störung* des konziliaren Prozesses (1990–1993)“. Statt noch einmal die Geschichte der „*Protestantischen Revolution*“ in der DDR nachzuzeichnen, konzentriert sich die Studie vor allem auf „diejenigen evangelischen Kreise des konziliaren Prozesses in Ost- und Westdeutschland, deren Hoffnung auf einen demokratischen Sozialismus sich mit der Wiedervereinigung als eine Utopie erwies“ (205). Ein erster Abschnitt arbeitet die gesamtdeutschen kirchlichen Zukunftshoffnungen heraus, wie sie besonders bei den deutsch-

deutschen Dialogen im Rahmen der Kirchentage artikuliert wurden. Der zweite Abschnitt beschreibt die kirchliche Identitätssuche in der DDR in der Übergangszeit 1989/90 anhand von Stellungnahmen wichtiger Persönlichkeiten wie Heino Falcke oder Friedrich Schorlemmer. Ausführlich geht der Abschnitt auf die kontroverse Diskussion um die kirchliche Wiedervereinigung ein (228–234) und zeichnet die Enttäuschung und Resignation nach den Volkskammerwahlen im März 1990 nach. Der dritte und letzte Abschnitt unter dem Titel „Verletzungen und Abgrenzungen nach der Wiedervereinigung“ (240–269) geht den unterschiedlichen Einschätzungen des konziliaren Prozesses und seiner Wirkungen in Ost und West nach und zeigt, warum die staatliche und kirchliche Wiedervereinigung bei vielen in der DDR als „Identitätsverlust des unter harten Kämpfen errungenen selbstständigen Weges des DDR-Protestantismus empfunden wurde“ (20).

Eine Schlussbetrachtung (270–276) fasst die wesentlichen Ergebnisse und Einsichten der Studie zusammen. Dabei fällt besonderes Gewicht auf die Spannung zwischen den zwei unterschiedlichen Gerechtigkeitsvorstellungen und Gesellschaftsmodellen, die sich in der Schlussphase des konziliaren Prozesses und bei seinen Nachwirkungen in der Wiedervereinigungsdebatte herausgeschält hatten. Katharina Kunter stellt ihre Einschätzung unter die Überschrift „Utopie und Realität als Kern protestantischer Gerechtigkeitsvorstellungen“ (274). Sie konstatiert, dass die Vertreter der realpolitischen Auffassung (Richard Schröder u.a.) schließlich die Oberhand behalten hätten, während die Vertreter eines „stark utopisch geprägten Gerechtigkeitsbegriffs“ sich nicht hätten durchsetzen können. Aber jenseits dieser Spannung hält sie fest: „Für die

Mehrheit der evangelischen Christen im Osten Deutschlands erfüllten sich also die Hoffnungen auf Befreiung aus einem unfreien Land, die sie 1988/89 mit ihren Forderungen nach Demokratie, der Verwirklichung der individuellen Menschenrechte und dem Rechtsstaat, im konziliaren Prozess artikuliert hatten. Für eine Minderheit von Protestanten aus der DDR und der Bundesrepublik jedoch, für die der konziliare Prozess eine Möglichkeit zur Realisierung eines demokratischen Sozialismus gewesen war, wurde das Ende der DDR zu einem zerbrochenen Traum“ (276).

Katharina Kunter hat mit dieser Untersuchung des konziliaren Prozesses eine in ihrer wissenschaftlichen Sorgfalt beispielhafte Arbeit vorgelegt, die hoffentlich die weitere Diskussion über diese Zeitperiode auch über Deutschland hinaus anregen und befruchten wird. Gerade wenn man sich als Mitbeteiligter der Komplexität der Zusammenhänge bewusst ist, vermag man die Kraft der systematischen Analyse und Gliederung der Problemkreise umso mehr zu schätzen. Das Buch enthält viele kleine Einzelstudien, wie z.B. die über die Gemeindeparterschaften zwischen der DDR und den Niederlanden, die über bisherige Darstellungen hinausführen. Dazu kommt der Einblick in die „Vorauswirkungen“ der sich anbahnenden Umwälzungen in Mittel- und Osteuropa auf die Ökumenische Versammlung in Basel und dann auf die Weltkonvokation im konziliaren Prozess in Seoul. Schließlich gewinnt die Studie einen besonderen Reiz durch das vierte Kapitel, mit dem die Verfasserin wirkliches Neuland betreten hat.

Diese positive Einschätzung wird auch nicht getrübt durch den Umstand, dass wahrscheinlich die meisten Vertreter der in den Kontroversen über die Wiedervereinigung unterlegenen Posi-

tion Schwierigkeiten haben werden, sich mit der Charakterisierung im Sinne eines „utopischen“ Gerechtigkeitsverständnisses und der Vermutung, sie seien in der jeweiligen gesellschaftlich-politischen Realität (noch) nicht angekommen, zu identifizieren. Vielmehr standen ja gerade unterschiedliche Interpretationen der politischen und gesellschaftlichen Realitäten gegeneinander, wobei die „oppositionelle“ Position nicht einfach als „utopisch“ qualifiziert werden sollte, nur weil sie nicht die politische Durchsetzungskraft hatte und hat. Die hier aufgetretene, und von der Verfasserin zutreffend beschriebene Spannung ist aus der ökumenischen Diskussion hinlänglich bekannt und sie ist mit dem faktischen Gang der Dinge in Deutschland nach 1990 nicht verschwunden. Dass sich Katharina Kunter in ihrer Studie im Wesentlichen der Position angeschlossen hat, wie sie in den Auseinandersetzungen von Richard Schröder und anderen vertreten worden ist, sollte ihr nicht zum Vorwurf gemacht werden. Jede historische Darstellung vollzieht eine Deutung, und solange die Voraussetzungen und Kriterien einsichtig sind, kann sich der Leser sein eigenes Urteil bilden. Dafür jedenfalls bietet dieses Buch eine verlässliche Grundlage und es bleibt zu hoffen, dass es die weitere Diskussion bereichern und auch in neue Bahnen lenken wird.

Konrad Raiser

EINHEIT DER KIRCHE

Herbert Koch, Einheit der Kirche. Betrachtung einer Utopie. Patmos Verlag, Düsseldorf 2007. Gb. 156 Seiten. EUR 16,90.

Dieses Buch ist für alle am ökumenischen Gespräch Interessierten ein Ärgernis und enthält zugleich eine Her-